

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 186.

Herborn, Dienstag, den 11. August 1914.

12. Jahrgang.

Frisch auf zum Kampf!

Wie tief uns der Kaiser zu Waffen und Wehr:
Herbei nun zum Kampfe! tönt's hin übers Meer.
Die deutschen Männer haben's vernommen,
Von nah, aus der Ferne sind alle gekommen,
Zu folgen der Fahne, die schwarz, weiß und rot,
Zu hemmen des Vaterlands Sorge und Not;
Zu bänd'gen des Feindes Lüge und Tücke —
Die deutsche Fahne, sie führt uns zum Glücke!
Frisch auf drum zum Kampfe mit Waffen, zur Wehr.
Es gilt des geliebten Vaterlands Ehr',
Es gilt ja den grimmigen Feind zu stürzen,
Der Mörder Blutvergießen zu kürzen!
O Mütter und Frauen auch jammern und schrei'n,
Euch Vaterland darfst ruhig nun sein!
Und ob auch Bräute und Schwestern klagen,
Wenigerungsvoll die Blicke doch sagen:
Zieh hin mit Gott!
Er hilft in Not!
Die Wehr zur Hand
Für's Vaterland!
Germania heil!!!

E. G.

Aufrufe des Kaiserpaars.

In einer Sonderausgabe veröffentlicht der „Reichs-
bote“ am Donnerstagabend einen Aufruf des Kaisers
und der Kaiserin.

An das Deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein
wichtigstes Bestreben gewesen, der Welt
den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle
Arbeit zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den
Frieden zu unterbrechen.
Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost
und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen
mit Geduld und mit dem Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun
wird man uns demütigen. Man verlangt, daß wir
unseren überaus reichlichen Truppen, wie unsere Feinde sich
zu entschlossenem Überfall rüsten, man will nicht dulden, daß
wir in unserm Bündnisgenossen
den um sein Ansehen als Großmacht kämpft und
den seinen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre ver-
letzen.

Es muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im
Kampfe überfällt uns der Feind. Darum auf! Zu den
Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat
an dem Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es
sich. Unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder
Nichtsein deutscher Macht und deutschen Lebens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von
Leben und Ruhm. Und wir werden diesen Kampf bestehen
gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward
Deutschland überwunden, wenn es einig war!

Wir kämpfen mit Gott, der mit uns sein wird, wie er
mit den Vätern war!
Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen

Die Kaiserin am gleichen Tage den nachstehenden Auf-
ruf:

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser
Vaterland zu einem Kampfe ohne Gleichen, den es nicht herauf-
zuheben hat, und den es nur zu seiner Verteidigung

zu tragen vermag, wird freudig zu den
Waffen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das
Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die
Anzahl der Feinde ist unzählbar. Darum
sind die deutschen Frauen und Jungfrauen und
Mädchen nicht vergönnt, für die geliebte Hei-
mat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder
Mutter, ihren Kräften dazu bei, unseren Gatten,
Brüder und Söhne zum Kampfe leicht zu machen.

Wir wissen, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahms-
los die gleiche Überzeugung herrscht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott
wird uns aber starke uns zu dem heiligen Liebeswerke, das
wir in diesem Kampfe zu erfüllen haben, unsere ganze Kraft dem Vater-
lande zu widmen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und
weil der Krieg in erster Linie obliegt, deren Unterstützung vor-
zuziehen ist.
Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Viktoria.

Politische Wochenschau.

Was man in den letzten Wochen in banger Erwartung
und marternder Ungewißheit immer näher kommen sah,
der furchtbare Krieg zwischen den europäischen Großmächten,
in welchem sich der seit Jahren mit allen Mitteln in samster
Lüge und teuflischer Verhehlung bewußt und unbedacht im
Auslande geschürte Haß gegen das Deutsche Reich und
das deutsche Volk, gegen deren Größe und Fortschritte
entladen sollte, das ist nunmehr Ereignis geworden.

In frevelhaftem Spiel, rüchisch und aller Lehrbegriffe
bar, hatte Rußland es versucht, die deutsche Regierung
über seine wahren Absichten zu täuschen und das Deutsche
Reich hinterlistig, mit echt slavischer Feigheit, zu überfallen.
Während Kaiser Wilhelm — auf dringende Bitten des
Zaren! — noch vermittelnd zwischen Rußland und Oester-
reich tätig war, hatte die moskowitzische Regierung am
vorletzten Tage der vergangenen Woche

die allgemeine Mobilmachung in Rußland
angeordnet. Diese Maßnahme war eine unehrenhafte
Handlung, die ohne Beispiel in der neueren Geschichte
dasteht. Als dem Kaiser davon Meldung gemacht wurde,
hat er, dessen Vertrauen von der russischen Krone in der
schamlosesten Weise mißbraucht worden war, sein Vermitt-
lungsamt niedergelegt und den

Kriegszustand in Deutschland
befohlen, zugleich in einem Ultimatum von der schurkischen
Regierung die sofortige Abrüstung gefordert und an das
dieser Regierung verbündete Frankreich die Anfrage ge-
richtet, wie es sich im Falle eines Krieges zwischen Deutsch-
land und Rußland stellen würde. Da das Ultimatum
seitens Rußlands unbeantwortet geblieben war, sah sich
Kaiser Wilhelm veranlaßt, zum

Aufmarsch an der Grenze von Nordden her von diesen nicht
flankieren zu lassen, war
die Besetzung Eugendurges von deutschen Truppenteilen
bereits am 2. August durchgeführt worden.

Da geschah am 4. August noch das Letzte, was die
Reider und Feinde des Deutschen Reiches tun konnten,
die Kriegserklärung Englands an Deutschland.

Mit einem nichtigen Vorwande — Verletzung der Neu-
tralität Belgiens durch Deutschland — hat das perfide
Albion seiner schlecht verhehlten Zweideutigkeit ein Ende
gemacht und seinen seit langem gehegten Plan der Aus-
führung näher gebracht. Halt zu gebieten Deutschlands
wirtschaftlichem Aufschwung und seiner wachsenden See-
macht, durch die sich der englische Handel seit nahezu zwei
Jahrzehnten in immer höherem Maße beunruhigt gefühlt
hatte. Mit der englischen Kriegserklärung hat sich indes
die Gesamtlage insofern zu unseren Gunsten geändert, als
sie nunmehr durchaus geklärt ist. Ein äußerlich neutrales,
innerlich aber feindselig gesinntes England hätte uns vor-
ausichtlich zu einer unseren Interessen abträglichen Rück-
sichtnahme veranlaßt und wäre am Ende doch in offene
Feindschaft gegen uns ausgebrochen.

Inzwischen arbeitete die deutsche Mobilmachung wie
das Räderwerk einer gut gehenden Maschine. Die zu den
Fahnen gerufenen Krieger, einschließlich des in vierzehn
Armee-Korps-Bezirken aufgerufenen Landsturms, stellten sich
bisher ruhig und mit eigener Selbstverständlichkeit an den
Platz, den der Befehl ihnen anwies, alle aber voll In-
grim und Zorn gegen die Frevel, die uns diesen Krieg
aufgezwungen und uns genötigt haben, unsere friedliche
Arbeit zu unterbrechen, um mit dem Schwerte den Angriff
unserer Feinde von unserm Boden abzuweisen. Da er-
lebte Deutschland einen großen Tag, als am 4. August der

Kaiser mit einer Thronrede den Reichstag
eröffnete. Dieser Thronrede, die einen würdigen und
edlen, aber zugleich von stolzem Selbstbewußtsein er-
füllten Appell an das deutsche Volk bedeutete, folgte eine
der denkwürdigsten Sitzungen des Reichsparlaments, in-
dem die es einstimmig die Vorlagen bewilligte, die die
wirtschaftliche und finanzielle Rüstung vervollständigen
sollen. Es ist so, wie der Kaiser gesagt hat: „Es gibt
keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche!“ Die
Wiederkehr des Tages von Weissenburg konnte in der Tat
nicht würdiger gefeiert werden als durch diese weltgeschichtliche
Reichstags-Sitzung.

Diesem denkwürdigen Tage folgte ein weiterer, der
Tag der

Erneuerung des Ordens des Eisernen Kreuzes,
jenes schlichten Ehrenzeichens preussischer und deutscher
Merkmal aus der Zeit der Befreiungskriege und des
großen Krieges der Jahre 1870/71. Eisen ist ja die
Zeit, die wir durchmachen müssen, und eiserne Männer
fordert sie, an die stärkere und größere Anforderungen
gestellt werden als je in Kriegeszeiten zuvor.

In der ersten Stimmung, die jedes deutsche Gemüt
erfüllt, wirken die wenigen

Nachrichten vom östlichen und westlichen Kriegs-
schauplatz

beruhigend und tröstlich. Zwar sind es nur Erfolge bei
Grenzlämpfen, denen keine welttragende militärische Be-
deutung beizumessen ist, aber sie offenbaren den guten
Geist und die verlässliche Tüchtigkeit unserer Grenztruppen,
die den überlegenen russischen Feind, der schwere Verluste
erlitt, in glänzendem Feuergefecht zurückgeschlagen und die
vordere Sicherungslinie auf feindliches Gebiet verlegt
haben. Im Westen endete der erste Vorstoß unserer
Truppen mit der Besetzung eines wichtigen Knotenpunktes
nach Verdun, durch die die Sicherungslinie der Festung
Metz erweitert wurde. So ist denn der Anfang vieler-

sprechend, und er belebt die begeisterte Kampfesfreude, die
unsere ganze Armee und Flotte beherrscht.

Fünf Tage nach der deutschen, am 6. August, erfolgte
die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland.

Nach dem ganzen Verlauf der Ereignisse und dem
Geiste des Bündnisvertrages mußte sie als selbstverständ-
lich gelten und ist vermutlich nur aus taktischen Gründen
so lange hinausgeschoben worden.

Bezüglich der
Haltung Italiens im jetzigen Kriege,
die in allen Kreisen Deutschlands den Gegenstand lebhafter
Erörterungen bildet, sei darauf hingewiesen, daß man an
amtlichen deutschen Stellen daran nichts auszusetzen findet.
Und damit können wir uns beruhigen, da nur diesen allein
der Inhalt der beiden Bündnisverträge von 1882 und 1887
bekannt ist.

Eine natürliche Folge der von Deutschland abge-
gebenen Erklärung, daß die belgische Neutralität nicht
respektiert werden könne, ist der am 6. August erfolgte

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen
Belgien und dem Deutschen Reich.

Indes wird die Gegnerschaft des kleinen Industriestaates
gegenüber der erdrückenden deutschen Uebermacht nicht
allzu schwer wiegen.

Es geht also gegen eine Welt von Feinden. Aber
unser braves Heer marschiert! Schon geht es in voller
Bereitschaft dem Feind entgegen. Und bald werden sie
auf ihn stoßen, die bis jetzt in friedlicher Arbeit dem Wohl-
stand und dem Ruhm unseres Reiches fördernden, sie alle,
Arbeiter, Gewerbetreibende, Angestellte, Beamte, Künstler
und Gelehrte. Die Friedensarbeit ruht, das Kriegshand-
werk hat begonnen. Und überall, wohin unsere Regi-
menter ziehen, zieht mit ihnen der Ruhm einer großen
Vergangenheit. Möge neuer Ruhm zu dem alten er-
blühen!

Zentralnachweisbureau für das Heer.

Auskunftsstelle über Gefallene und Verwandte.

Vom Königl. Preussischen Kriegsministerium wird in
Berlin im Gebäude der Kriegsschule, Dorotheenstr. 48,
für die Dauer des Krieges für die Preussische Armee ein
Zentralnachweisbureau errichtet. Es erteilt Auskunft über
alle verwundeten, gefallenen, vermissten und in Lazaretten
behandelten Personen der eigenen Armee. Die gleiche
Auskunft erteilt es über die von unseren Truppen usw.
genommenen Angehörigen der feindlichen
Armeen. Auch vermittelt es die Beurkundung der Sterbe-
fälle von Militärpersonen der eigenen Armee, für die ein
zuständiger Standesbeamter im Inlande nicht zu ermitteln
oder nicht vorhanden ist. Die Adresse des Zentralnach-
weisbureaus ist: An das Zentralnachweisbureau des
Königlich-Preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW 7,
Dorotheenstr. 48. Die Auskunftserteilung erfolgt schrift-
lich oder mündlich.

Für die Sammlung schriftlicher Anfragen werden in
Berlin am Hause des Zentralnachweisbureaus sowie an
anderen öffentlichen Gebäuden Briefkästen mit dem Ab-
zeichen des Eisernen Kreuzes und mit der Aufschrift „Zen-
tralnachweisbureau des Kriegsministeriums“ angebracht
werden. Diese Kästen werden mindestens dreimal täglich
entleert. Für schriftliche Anfragen werden mit entsprechen-
dem Vordruck versehene Postkarten mit Antwort bei den
Postanstalten zum Verlauf an das Publikum vorrätig ge-
halten werden. Diese Postkarten tragen den Dienststempel
des Königlich-Preussischen Kriegsministeriums, den Vermerk
„Heeresangehörige“ und werden portofrei befördert. Es ist drin-
gend erforderlich, daß der Vordruck auf der Rückseite der
Karte vollständig und in leserlicher Handschrift ausgefüllt
und auf der angelegenen Postkarte zur Antwort die
Adresse des Absenders genau angegeben wird.

Der mündliche Verkehr des Zentralnachweisbureaus
mit dem Publikum findet in einem besonderen Raume
des Gebäudes Dorotheenstr. 48 nach Art des Post-
schalterdienstes statt.

Ferner werden errichtet beim Königlich Bayerischen,
Sächsischen und Württembergischen Kriegsministerium in
München, Dresden und Stuttgart je ein Nachweisbureau
für die Angehörigen der betreffenden Armeen.

Auch zu den Anfragen an diese Nachweisbureaus
können die oben erwähnten Postkartenformulare benutzt
werden, wobei die Ortsangabe entsprechend zu ändern
wäre. So würde z. B. bei einer Anfrage über einen
Heeresangehörigen der Königlich Sächsischen Armee, die
an das Nachweisbureau des Königlich Sächsischen
Kriegsministeriums zu richten wäre, auf dem Postkarten-
formular der Vordruck Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48 in
„Dresden“ zu ändern sein. Die Portofreiheit wird da-
durch nicht beeinträchtigt.

Was kostet ein Tag im modernen Kriege?

Kriegsführen kostet Geld, und die finanzielle Bereitschaft
ist für den Erfolg eines Krieges mindestens nicht weniger
wichtig wie die militärischen Rüstungen. Man kann viel-
leicht sogar so weit gehen, zu behaupten, daß, wenn die
finanzielle Frage nicht eine so entscheidende Rolle spielen
würde, die Kriege der Völker bei weitem häufiger wären,
als sie es tatsächlich sind.

Im voraus die Kosten bestimmen zu wollen, die ein Krieg erfordert, wäre ein törichtes Unterfangen, da nicht nur Dauer und besondere Umstände dabei maßgebend sind, sondern auch die durchschnittlichen Verpflegungskosten von Faktoren abhängen, die sich teilweise jeder Vorausberechnung entziehen. Wie man sich in dieser Beziehung verrechnen kann, hat am besten der Burenkrieg bewiesen; denn damals erklärte unmittelbar nach Eröffnung der Feindseligkeiten der englische Schachplanzer Sirs Beach im Parlament, daß die Kriegsverwaltung auf Grund der mit größter Genauigkeit durchgeführten Berechnungen den Betrag von 200 Millionen Mark als annähernd ausreichend betrachte. Tatsächlich aber kostete der Krieg nach dreijähriger Dauer England nahezu 4 1/2 Milliarden Mark.

Immerhin läßt sich an der Hand der Erfahrungssätze früherer Kriege annähernd der voraussichtliche Aufwand pro Mann und Tag berechnen. Im Deutsch-Französischen Kriege betragen die tatsächlichen Aufwendungen Deutschlands etwas über eine Milliarde Mark. Dividiert man diese Summe durch die Zahl der im Felde kämpfenden Krieger und durch die Zahl der Kriegstage, so ergibt sich, daß die Kriegskosten 1870/71 etwa fünf Mark pro Tag betragen. Im russischen Kriege 1877/78 wurden pro Mann und Tag etwa acht Mark ausgegeben. Kolonialfeldzüge sind natürlich teurer, der Burenkrieg z. B. kostete pro Mann und Tag 16 M.

Seit dem Deutsch-Französischen Kriege haben sich die Verhältnisse insofern geändert, als nicht nur sämtliche Bedarfsartikel, sondern auch Löhnung und Wagen gestiegen sind und die Ausrüstung des Heeres bedeutend kostspieliger geworden ist. Alle die Erfindungen der modernen Kriegswissenschaften, wie Aeroplane, Automobile, Fahrkutschen, Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehre mit ihrem Massenverbrauch von Munition, das alles bedeutet einen Mehraufwand, der nicht unterschätzt werden darf.

Legt man also die Kosten der obengenannten Feldzüge zugrunde, so wird man annehmen dürfen, daß ein Krieg heute mindestens 10 M. pro Mann und Tag beanspruchen wird. Bei rund fünf Millionen Krieger würde sich also täglich eine Summe von 50 Millionen Mark ergeben oder rund 1 1/2 Milliarden Mark pro Monat. Hiernach wird man abschätzen können, daß der vom Reichstag bewilligte Kredit von 5 Milliarden Mark trotz der ungeheuren Summe nur für einen Feldzug ausreichen dürfte, der nicht allzulange dauert.

Nicht vergessen darf man selbstverständlich, daß die Kriegskosten in den anderen Staaten nicht geringer sind, nur mit dem Unterschied, daß in anderen Ländern so ungeheure Opfer nicht mit derselben Hingabe getragen werden und wohl auch nicht getragen werden können, weil diese Länder nicht über denselben materiellen Wohlstand verfügen wie unser Deutsches Reich. Besonders Rußland, dem überdies, je mehr die Kriegswirren zunehmen, die Zufuhr an Vorräten abgebrochen ist, wird schwer unter den finanziellen Ansprüchen zu leiden haben. **Nein Krieg stellt.** Andererseits wird im Falle eines glücklichen Ausganges des Krieges Deutschland nicht verfehlen, eine Kriegskontribution in solcher Höhe von den unterlegenen Staaten zu verlangen, daß nicht nur die entsprechenden „Selbstkosten“ gedeckt sind, sondern auch zum großen Teil die Schäden ausgeglichen werden können, die ein jeder Krieg unausbleiblich im Gefolge hat, und die sich durch Zahlen nicht ausdrücken lassen.

Erfreulicherweise hat die Regierung auch den kommenden Ereignissen mit weitem Blick nicht nur vom militärischen Standpunkt, sondern auch finanziell entgegenzusehen, so daß wir auch in dieser Beziehung nicht die geringsten Befürchtungen zu hegen brauchen.

Der Krieg nach drei Fronten.

Lüttich im Sturm genommen.

Berlin, 8. August. Zu dem Sturm auf Lüttich durch deutsche Truppen wird noch gemeldet, daß, nachdem die Ab-

teilungen, die den Handreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, der Angriff durchgeföhrt wurde. Die Festung war gestern morgen 8 Uhr im Besitz der Deutschen. Der Kaiser ließ durch einen seiner Flügeladjutanten den Fall der Festung dem Publikum im Lustgarten mitteilen. Dieses brach in begeisterte Hoch- und Hurraufe aus.

Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Camille, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden Pour le merite verliehen.

Der Sieg von Lüttich.

Berlin, 8. August. Wie der Kolonialminister meldet, stieg ein General, der mit der Freudenbotschaft, daß die Festung Lüttich gefallen sei, betraut war, auf einen Baum empor und teilte dem Publikum mit, daß Lüttich von sechs deutschen Brigaden genommen worden sei. Die Stadt Lüttich hatte eine Besatzung von 20000 Mann und ist auf beiden Maasujern durch 12 Forts mit schwerer Artillerie geschützt.

Franciscurs in Frankreich und Belgien.

Berlin, 8. August. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt, Kerze bei der Ausübung ihrer Tätigkeit brüchig geworden. Gegen Verwundete wurden Granatminen versetzt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbesatzung gegenüber Metz aus dem Hinterhalte deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß die Vorfälle durch die Zusammenziehung der Bevölkerung jenes Industriebezirktes hervorgerufen sind, es kann aber auch sein, daß ein Franciscurskrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen und durch eine Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdienen können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zuschanden werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß nicht die deutschen Truppen es waren, die eine solche Form des Krieges hervorriefen.

Englischer Kreuzer gesunken.

Berlin, 8. August. Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Dampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer Torpedobootsflotille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Den Serben fehlt es an Lebensmitteln und Munition.

Sofia, 8. August. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Serbien fehlt es der serbischen Armee an Lebensmitteln und Artilleriemunition. Die Soldaten erhalten nur einen halben Laib Brot täglich oder einen aus Hafer und Mais gekochten Brei. Infolgedessen kommen tagtäglich Desertionen vor. Die Munition soll höchstens noch für eine größere

Schlacht reichen. Die serbische Regierung hat daher in Belgrad nachgesucht, die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition aus Saloniki zu ermöglichen.

Kein Moratorium!

Berlin, 8. August. Der Bundesrat hat zwei sehr wichtige Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden.

1. soll das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli entstandene Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten (nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) bewilligen können, soweit dieses nötig und mit Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsversteigerung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen.

2. soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einwillen verhindert werden, daß Forderungen (auch wechselseitige) aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden.

Der Großherzog von Hessen rückt ins Feld.

Darmstadt, 8. August. Der „Darmstädter Zeitung“ zufolge hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen dem Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, ins Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Der Kaiser hat dieser Absicht zugestimmt und demnach durch besonderes Handschreiben weitere Bestimmungen für die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht gestellt.

Freiwillige im Elsaß.

Strasbourg, 8. August. Wie der Bürgermeister meldet, ist der Andrang von Freiwilligen in allen Garnisonen ungeheuer. Selbst aus den französisch gesinnten Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienste gegen Frankreich vor. Die Volksstimmung im Elsaß ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht bestätigten Bürgermeister wollen, um ihre Treue zu Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Hier liegen bereits von den nicht bestätigten Bürgermeistern Anmeldungen vor. Die heimischen Blätter sprechen ausnahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die letzten geistigen Zusammenhänge der Völkerverhältnisse zerstört habe und daß dieser Krieg Alt-Elsaß unlosbar mit dem neuen Reiche verbinden werde.

Holland bleibt neutral.

Frankfurt a. M., 8. August. Holland ist durch die Rheinischfahrtsakte verpflichtet, Getreide auch dann auf dem Rheine durchzulassen, wenn wir mit anderen Völkern im Kriege liegen, und Holland erfüllt diese Verpflichtung durchaus loyal. Den Frankfurter Nachrichten zufolge hat Holland gerade in den letzten Tagen die Beobachtung der Verträge mit den deutschen Rheinuferstaaten und der parteiischen Neutralität strengstens durchgeföhrt.

Keine Neutralitätserklärung Japans.

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis erklärt Japan keine Neutralität auf dem Klärung. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Montenegro gegen Oesterreich.

Wien, 8. August. Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichischen Gesandten mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindet betrachte. Der österreichische Gesandte hat Cetinje verlassen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Hierbleiben und beobachten,“ nickte er, „in Eichenhorst wohnen und dem Herrn Baron scharf auf die Finger sehen das halte auch ich für das Beste.“

Dagobert blickte nun seine Mutter erwartungsvoll an. „Ich bin entschlossen, diesen Rat zu befolgen,“ sagte er. „Wie denkst Du darüber?“

„Wie Du willst, ich folge Dir,“ antwortete sie.

„Baron Kurt schickt uns heute Abend seinen Wagen.“

„So lehre Du nach Eichenhorst zurück, ich folge Dir, sobald meine Wohnung dort bereit gestellt ist. Ich darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß meine Freunde mich dort recht häufig besuchen werden?“ wandte sie sich zu dem Rittmeister. „Der mit nachdenklicher Miene an den Spitzen seines langer Schürdacks drehte. „Sie, Beontine, müssen diesen Herbst noch einige Wochen bei mir weilen, ich bitte dringend darum.“

„Wir wollen sehen, ob es sich machen läßt,“ sagte der alte Herr, „ich fürchte nur, daß mein einfach und bescheiden erzogenes Kind sich in all der Pracht und Herrlichkeit nicht wohl fühlen wird.“

„So groß ist die Pracht nicht,“ scherzte Dagobert, der sich von seinem Sitz erhoben hatte. „Meine Cousine, Baroness Theodore, ist eben so anspruchslos, die beiden Damen werden sich rasch miteinander aufreunden. Mama, ich habe gehört, daß meine alte Amme hier wohnt, Du erlaubst wohl, daß ich ihr einen kurzen Besuch mache? Sie war mir auch in späteren Jahren noch eine gute Freundin, es würde sie schmerzen, wenn ich jetzt an ihrem Hause vorbeiging.“

„Ich gebe Dir die Erlaubnis gern,“ sagte sie, ihm die Hand reichend; „bringe ihr einen Gruß von mir, ich war schon bei ihr, sie wird sich freuen, Dich wiederzusehen.“

Er lächelte sie auf die Stirn und ging hinaus, er hatte längst geföhlt, daß er in dieser Gesellschaft überflüssig war; sein Mutter wurde so ganz von dem Rittmeister und ihren alten Erinnerungen in Anspruch genommen — Hermann beschäftigte sich nur mit Beontine.

Und es drängte ihn auch in Wahrheit, die alte Frau wiederzusehen, die ihm so manchen guten Rat gegeben, so oft ihr gebeten hatte, von der gefährvollen Bahn des Leichtsinns abzulassen.

Sie war in jenen Jahren die einzige gewesen, die es treu und ehrlich mit ihm meinte, hatte er es auch damals nicht zugeben wollen, heute mußte er es, und er fühlte sich verpflichtet, ihr dafür zu danken.

Er hatte schon mehrere Strafen durchwandert, als eine ihm bekannte Stimme ihn aus seinem Brüten weckte.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich irren sollte — aber nein, da ist kein Irrtum möglich, Du bist es, Dagobert!“ sagte Georg Tellenbach, mit unverkennbarer Freude ihm die Hand bietend. „Papa sagte mir heute mittag schon, Du seiest heimgekehrt, so heiße ich Dich denn herzlich willkommen in der alten Heimat!“

Dagobert erwiderte den Handdruck leicht und lächelte; Georg Tellenbach war sein Schulkamerad und in jener Zeit sein bester Freund gewesen, aber er haßte diesen Mann jetzt, die freundschaftliche Begrüßung erfüllte ihn mit Mißtrauen.

„Kommt Dir der Gruß aus dem Herzen, so danke ich Dich dafür,“ erwiderte er, indem er den stattlichen Offizier prüfend betrachtete.

„Kannst Du daran zweifeln?“ fragte der Hauptmann verlegt.

„Die Erfahrungen, die ich mit Deinem Vater gemacht habe, berechtigen mich zu solchem Zweifel.“

„Mein Vater ist ein Ehrenmann, Dagobert!“

„Ich behaupte nicht, daß er es nicht sei, und Du wärest der letzte, an dessen Urteil ich bezüglich dieser Frage appellieren könnte, aber das schließt nicht aus, daß ich mir mein eigenes Urteil über den Justitiar unserer Familie bilde, und es ist nicht meine Schuld, wenn dieses Urteil ungünstig für ihn lautet.“

Der Hauptmann schüttelte ärgerlich den Kopf. Die Furcht zwischen seinen Brauen vertiefte sich.

„Ehrlich gesagt, das verstehe ich nicht,“ erwiderte er. „Sei offen, Dagobert, gedanke unserer alten Freundschaft und sag mir, welche Anklage Du gegen meinen Vater erhebst. Seine Ehre ist auch meine Ehre, Du würdest in demselben Fall ganz ebenso denken.“

„Dein Vater war der Ratgeber meines Onkels,“ sagte Dagobert nach einigem Zögern, „er ist es noch heute, und Baron Kurt von Darboren hat sich niemals freundlich gegen mich bewiesen.“

„Der Grund läßt sich leicht erraten, Baron Kurt möchte Majoratsherr bleiben, aber daß mein Vater ihm den Rat gegeben haben soll, Dich um das Erbe zu betrügen, das kann und werde ich niemals glauben.“

„Ich behaupte es auch Dir gegenüber nicht.“

„Also ist es nur Vermutung, und mit solchen Vermutungen kann man großes Unheil anrichten. Schau mir ins Gesicht, Dagobert, ich bin der alte geblieben; wie damals, so rede und handle ich auch heute noch, wie Ehre und Gewissen es mir gebieten, willst Du mir das glauben?“

Der Blick Dagoberts ruhte eine geraume Weile forschend auf dem ehrlichen Antlitz des Hauptmanns.

„Ich glaube Dir,“ sagte er, und in einer Aufwallung von Beschämung reichte er ihm die Hand.

„So wollen wir Freunde bleiben,“ erwiderte Georg Tellenbach warm.

„Was Du auch gegen meinen Vater haben magst, rede nicht mit anderen darüber, vertraue es mir an, Dein Vertrauen soll nicht getäuscht werden! Willst Du mir das versprechen?“

„Es sei,“ entgegnete Dagobert, und ein abermaliger Handdruck besiegelte den neugeschlossenen Bund.

„Ich danke Dir, ich habe jetzt keine Zeit mehr, da der Dienst mich ruft.“

„Und ich stehe im Begriff, meine alte Amme aufzusuchen.“

„Wo und wann sehen wir uns wieder?“

„Ich wohne in Eichenhorst, willst Du mich dort besuchen?“

„Morgen schon,“ nickte der Hauptmann.

„Du wirst mir willkommen sein — also auf Wiedersehen!“

Georg Tellenbach blickte dem Freunde lange nach, dann legte auch er seinen Weg mit gedankenvoller Miene fort; das Mißtrauen gegen seinen Vater war nun auch in seiner Seele erloschen. Es ließ sich nicht mehr zurückverlangen.

8. Kapitel. Das Haus, in dem der Geldwechsler Eduard Schreiber wohnte, lag an einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt.

Wie man allgemein behauptete, war Schreiber ein vorzüglicher Mann, er besaß ein gutes Geschäft, und es ging das Gerücht, daß er an vielen Aktienunternehmungen beteiligt sei, die ihm hohen Gewinn eintrugen.

Er war unverheiratet geblieben, aber noch jung genug um das Versäumte nachholen zu können, und mancher wohlhabende Vater trat auch wohl mit ihm in persönliche Verbindung, um gelegentlich ihm seine heiratsfähigen Töchter vorzuführen.

In dieses Haus trat am Tage nach der Heimkehr Dagoberts der Verwalter des Barons von Darboren, ein stämmiger, hagerer Mann, dessen listiges Gesicht ein vorzügliches Werkzeug der List war.

Eduard stand hinter dem Zählisch, als sein Vater einlaufenden Tagesgeschäfte besorgte und den größeren Teil der Beschäftigung auf seinen Schultern trug.

Der Verwalter nahm den Hut ab und strich mit dem rechten Armel die Schweißtröpfchen von seiner Stirn, dann reichte er dem Sohne die Hand.

„Ich muß mit Dir allein reden,“ sagte er. „Eduard ließ das goldene Vorkorn von der Nase fallen und blickte forschend in das Antlitz seines Vaters, während er mit beiden Händen durch seinen langen braunen Bart fuhr.“

„Unangenehme Nachrichten?“ fragte er lachend.

Fortsetzung folgt.

Freie Bahn für die Autos.

Berlin, 8. August. Der Generalstab des Feldheeres hat die Bekanntheit folgender Mitteilung!
Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum Anfang ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Verharren der Schwere Störung. Ein hoher österreichischer Beamter im Auto von Wien nach Berlin entfuhr, wurde ein Haar erschossen worden; seine Reise, die selbst eine wichtige und eiligen Mission galt, wurde Stunden verzögert.

Der Generalstab des Feldheeres weist nochmals nach darauf hin, daß kein verdächtiges oder feindliches Auto mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zurzeit sich mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung gebietet, daß dem gesamten Automobilverkehr Hindernisse in irgendeiner Weise und von welcher Seite mehr entgegen gesetzt werde.

Die Behörden werden ersucht, sofort dafür zu sorgen, daß diese Mitteilung schleunigst auch auf dem flachen Lande in den Dörfern bekannt wird.

Keine Jaren-Regimenter mehr.

Breslau, 8. August. Im sächsischen Heere gibt es keine Regimenter mehr. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 10 in Bautzen war vor einiger Zeit vom König Friedrich dem Kaiser Nikolaus verliehen worden und es trug auf dem Schilde die Anfangsbuchstaben seines neuen Chefs. Seit dem Wortbruch des Zaren sind die Schilde von den Achselklappen verschwunden und nur noch die Zahl 28 darauf.

Russische Kaiserinmutter in der Schweiz.

Bern, 8. August. Die russische Kaiserin-Mutter fragte aus bei den schweizerischen Behörden an, ob sie während der Kriegszeit in der Schweiz Aufenthalt nehmen möchte. Man hat sich über ihre Begleitpersonen erkundigt und ihr die Erlaubnis erteilt. Sie fuhr gestern an Basel ein und wird sich demnächst in der Westschweiz in der Operation unterziehen.

Serbische Generalstabschef im Sterben.

Berlin, 8. August. Wie der „Post“ unterm 4. über den Generalstabschef Putnik, einer Nachricht aus Turn-Severin zu entnehmen ist, eine schwere Luftröhrenschnitt-Operation vollzogen worden. Sein Ableben wird in den nächsten Stunden erwartet. Putnik war schon seit längerer Zeit erkrankt und hatte sich noch vor wenigen Tagen seiner Krankheit in dem serbischen Kurort Semmering aufgehoben. Auf seiner Rückreise wurde er in der Nähe von Budapest verhaftet, auf Befehl Kaiser Franz Josefs aber freigegeben.

Verschiedene kleine Nachrichten.

Berlin, 8. August. Die in Berlin verbreiteten Gerüchte über die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste hätten, werden als unwahr bezeichnet.

Wien, 8. August. Von hiesigen Automobilbesitzern 200 000 Mark der Heeresverwaltung geschenkt werden.

Berlin, 8. August. Wie bestimmt verlautet, wird sich Kaiser Josef persönlich ins Hauptquartier nach Ungarn begeben, um die Veruche, ihn zurückzuhalten, die von seiner Umgebung gemacht worden sind, sind erfolglos geblieben.

Berlin, 8. August. Das österreichisch-ungarische Konsulat in Wien wird ständig von Demonstranten bedroht. Da die Konsulate ungeschützt läßt, so soll eine Uebernahme der Konsulate erfolgen.

Berlin, 8. August. Die Russen haben einige Kosaken an der Grenze verhaftet. Sie wurden jedoch zurückgelassen und ziehen sie ihre Truppen zurück.

Mailand, 8. August. Aus Frankreich wurden etwa 200 000 Arbeiter ausgewiesen. Sie sind großem Wohlstand zu Fuß über die Grenze.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 10. August. Die Militärpflichtigen, die sich zur Kriegsaushebung zu stellen haben, sind darauf aufmerksam gemacht, daß die Aushebung nicht am Mittwoch, den 12., sondern am Freitag, den 14. d. Mts. um die Mittagszeit stattfindet.

Herborn, 10. August. Herr Amtsrichter Citron hat als Kriegsrichter nach Frankfurt einberufen.

Herborn, 10. August. Der Ortsrat hat die Herborner Einwohnerschaft. Der Ortsrat wurde am Samstag in Burg aus dem Ort geschickt und deren Inhalt uns zur Veröffentlichung zugeht. An die Einwohnerschaft von Herborn für die Danken der Einwohnern von Herborn für die Herborner III. Bataillon 9/94 aus Jena.

Herborn, 10. August. Die Kompagnie „Herborn“. Aus Frankfurt wird geschrieben: 50 Landsleute der Kompagnie. Das gestern im Stadteil Vocken-Infanterieregiment 81 enthält die Kompagnie nicht weniger als 50 Krieger aus der Herborn. Selbstverständlich taufte der immer schlagfertige Herborn die betreffende Kompagnie sofort.

Herborn, 10. August. Der Kaiser hat den Evangelischen Oberkirchenrat angewiesen, daß vom gestrigen Sonntag ab in der Liturgie in das allgemeine Kirchengebet folgendes hinzugefügt werde! „Allmächtiger, barmherziger Gott! Wir bitten dich in Demut um deinen Segen für unser deutsches Vaterland. Segne unsere deutsche Kriegsmacht, führe uns zum Siege und

gib uns Gnade, daß wir auch gegen unsere Feinde uns als Christen erweisen. Laß uns bald zu einem die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden gelangen!“

— **Aufhebung der Sonntagsruhe.** Das Generalkommando des 18. Armeekorps hat die geltenden Bestimmungen über Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben.

— **Ein deutscher Gruß in großer Zeit!** Der „Darmst. Ztg.“ wird geschrieben: Gottlob! die wenigen Stunden und Tage, da unser Kaiser rief und alle, kamen, hat unser gesamtes deutsches Volk von neuem deutsch handeln gelehrt. Nun lerne es auch wieder deutsch grüßen! Auf einem Berliner Bahnhof war's. Eines jungen Offiziers rosiges Gesicht nahm Abschied von ihrem Gatten; vielleicht für immer. Als 'legten Gruß ruft sie ihm leuchtenden Auges zu: „Gott mit uns!“ Und wahrlich, in diesem Augenblick wirkte alles „Adieu!“ — „Adieu!“ umher wie schal und abgestanden! Was soll's denn auch mit diesem gallschen Laut, da nun endlich wieder eine große Zeit emporflammt, überallhin, so weit die deutsche Zunge klingt! Was soll ein Gruß, in dem das deutsche Herz nicht flammt? Nicht sein Gemüt? Und wo war deutsches Gemüt je ohne Gott? So leuchte es auch durch unsern Gruß! Weg mit dem faden „Adieu!“ „Grüß Gott!“ das ist der deutsche Gruß! „Gott mit uns!“ sei der Gegengruß.

— **Die Nassauische Sparkasse** hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegaanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

— **Freiwilliges Kriegssterbegeld?** Der Verleger Bernhard Mayer („Nach Feierabend“) in Leipzig gibt seinen Abonnenten, von denen etwa 300 000 zur Fahne gerufen werden, bekannt, daß er den Witwen und Waisen im Kriege gefallener Abonnenten ein freiwilliges Kriegssterbegeld von 50 Mark gewährt.

Erdbach, 7. August. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Eppighausen der seitherige Bürgermeister-Stellvertreter Ernst Hofmann einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Wehlar, 9. August. Zimmermeister Dreuth stürzte bei der Befestigung eines Neubaus aus großer Höhe ab und verstarb auf der Stelle.

Wehlar, 8. August. Auf dem heutigen Markt kostete das Pfund Butter 1,00—1,20 Mark, Eier das Stück 8—8 1/2 Pfennig.

Frankfurt, 8. August. Gestern nachmittag trafen hier etwa 60 gefangene Franzosen in zwei Wagen auf dem Frankfurter Südbahnhof ein und wurden sofort weitertransportiert. Sie werden in einer preussischen Festung interniert.

Frankfurt a. M., 7. August. (Kriegsnachrichten.) Auf dem Polizeipräsidium haben sich bis heute rund 6000 Kriegsfreiwillige angemeldet. Heute trafen hier zahlreiche Berliner Studenten ein, die in Berlin wegen des Krieganbruchs zurückgewiesen wurden und nun in Frankfurt ihre Dienste anbieten. Auch mehrere schwedische Studenten stellten sich der hiesigen Militärverwaltung zur Verfügung.

Frankfurt a. M., 7. August. Der Privatmann Platt im Stadtteil Vockenheim schickte fünf Söhne und drei Schwiegersöhne in das Feld.

Frankfurt a. M., 9. August. Der Aufruf an die 4000 hiesigen Vereine um Bereitstellung der überflüssigen Vereinsvermögen für Wohltätigkeitszwecke während des Krieges ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Zahlreiche Körperschaften stellen bereits sehr erhebliche Gelder zur Verfügung, so der Frauenverein 1813 25 000 Mark, der Frankfurter Schützenverein 20 000 Mark, der Frankfurter Verkehrsverein 1500 Mark, die hiesige Pfälzer Bank 25 000 Mark, der Verein der Frankfurter Rechtsanwälte 6000 Mark und schon zahlreiche Vereine mit Beträgen von weniger als 1000 Mark. Für die Aufnahme verwundeter Krieger waren bis heute 7000 Betten bereit gestellt.

Griesheim a. M., 7. August. Zehn Familienangehörige stellt der Kriegsveteran von 1870—71 Ludwig Wiegand dem deutschen Volkshere zur Verfügung und zwar acht Söhne im Alter von 19 bis 39 Jahren und zwei Schwiegersöhne.

Frickenhäuser a. M., 7. August. In Abwesenheit der Eltern, die sich von zwei in den Krieg ziehenden Söhnen verabschiedeten, stürzte die zehnjährige Emma Walter mit ihrem zweijährigen Bruder die Treppe hinunter. Der Kleine schlug mit dem Kopf gegen einen Balken und starb auf der Stelle.

Bad Homburg v. d. G., 7. August. Der Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins zum Besten der Verwundeten brachte in den ersten zwei Tagen sofort rund 5000 Mark. Landrat von Marx und Frau von Marx spendeten je 1000 Mark. Herr Friz von Gans stellte seine Villa mit 35 Betten als Lazarett zur Verfügung und übernahm auch die vollständige Verpflegung der Verwundeten.

Bad Homburg v. d. G., 7. August. Das Garnisonkommando hat die Ausweisung aller hier anwesenden Franzosen, Russen, Engländer und Belgier angeordnet. Infolgedessen verließen gestern die noch hier anwesenden ausländischen Kurgäste die Stadt. An ihre Stelle sind zahlreiche Amerikaner getreten, die vorläufig keine Gelegenheit zum Verlassen Deutschlands haben und den Gang der Ereignisse hier abwarten wollen. Den Kranken und nicht reisefähigen Kurgästen wurde der Aufenthalt in Homburg bis auf weiteres gestattet.

Bad Homburg v. d. G., 9. August. Die hier anwesenden Amerikaner brachten für die Pflege verwundeter deutscher Soldaten mehr als 3000 Mark auf und stellten weitere Unterbringungen in Aussicht.

Bilbel, 9. August. Bei der Ausübung des Bahnüberwachungsdienstes wurde der verheiratete Maurer Johannes Körber von einem Militärzuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Oberursel, 9. August. Der praktische Arzt Dr. Heinrich wurde vor dem Postamt, als er in später Stunde mit seinem Auto in rascher Fahrt einen Krankenbesuch machen wollte und den Zuruf der Wachmannschaften unbeachtet ließ, von diesen beschossen. Eine Kugel durchschlug das Auto und fügte dem Arzte eine schwere Schenkelverletzung zu. Der Verletzte wurde sofort dem Marienkrankenhaus in Frankfurt zugeführt.

Dörnigheim, 7. August. Während der Goldarbeiter Thoma sich von seiner Familie verabschiedete, um sich in den Feldzug zu begeben, stürzte sein sechsjähriger Sohn in den Rhein und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Fechenheim, 7. August. Für die Unterstützung der Angehörigen der zu den Jahren einberufenen Erbebewohner bewilligte die Gemeinde 100 000 Mark.

Eschborn, 7. August. Die Gemeinde stellte zu Unterstützungszwecken den hilfsbedürftigen Familien 2000 Mark zur Verfügung.

Aus dem Taunus, 9. August. Etwa 25 000 Frauen, Kinder und Greise müssen in den nächsten Tagen ihre Vaterstadt Weg verlassen. Auf Anordnung des Ministeriums des Innern wird ein sehr großer Teil dieser Leute in dem Taunusgebiet untergebracht. Der Kreis Limburg erhält allein 3—4000 Personen. Die Verpflegungskosten trägt die Stadt Weg. Hauptsächlich bereiten die Taunusbewohner ihren lothringischen Volksgenossen einen herzlichen Empfang und gewähren ihnen treffliche Unterkunft.

Niedervöhlstadt, 9. August. Hier wurden fünfzig russische Landarbeiter verhaftet. Sie wollten während des Feldzuges in Deutschland bleiben, weil sie sich hier am sichersten fühlten. Kürzlich stießen sie jedoch in einer Wirtshaus Drohungen aus, wonach sie nur die Abreise der wehrpflichtigen Männer von Niedervöhlstadt abwarten wollten, um dann den Ort in Brand zu stecken und über die Frauen herzufallen. Hierauf erfolgte die Verhaftung und Fortschaffung der Bande.

Rirdorf, 9. August. Ein mit Ausländern besetztes Auto fuhr, als es in rascher Fahrt um eine Ecke biegen wollte, in den Straßengraben und wurde vollständig zerkümmert. Die Leute blieben unverletzt.

Büdingen, 9. August. In Büdingen hat die fürstliche Familie in Gemeinschaft mit den Wohltätigkeitsvereinen 100 Betten für die Pflege Verwundeter zur Verfügung gestellt. Ein Aufruf zur Beschaffung der nötigen Geldmittel brachte am ersten Tage rund 5400 Mark.

Misfeld, 9. August. Auf der Heimreise von Wiesbaden nach Kassel wurde in einem Nachbarorte das Auto des Kaffee-Generallandschaftsdirektors v. G. als der Spionage verdächtig festgehalten. Die verdächtigen Anzeichen erblickte man besonders in den mancherlei Gepäckstücken, die das Auto mitführte. Trotzdem der Generaldirektor sich durch Reisepässe, Waffen- und Jagdscheine, zahlreiche amtliche Fahrbescheinigungen der Kasseler Behörden aufwies und schließlich sogar noch das Eisene Kreuz vorzeigte, hielt man ihn als Spion fest. Erst als der Direktor in energischer Weise sich den Schutz des hiesigen Kreisamtes erbat und ihn auch sofort durch mehrere Beamte erhielt, konnte die Reise fortgesetzt werden. Die löbliche Gemeinde gab ausdrücklich als Grund ihres Verhaltens das viele, „bei Deutschen nicht übliche Gepäck“ an.

Vermischtes.

Berliner Humor — trotz alledem! Trotz des Ernstes der Stunde verleugnet sich auch jetzt nicht der alte, schlagfertige Berliner Humor, dessen Eigenart ein trockener, die Situation erschöpfender Witz ist. Davon weiß der „Roland von Berlin“ in seiner neuesten Nummer eine hübsche Probe zu berichten. Auf einen Berliner, der dieser Tage, als der Kriegsausbruch bevorstand, friedlich unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich, aus einem Gasthof heraus, ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unverkennbarer russischer Aussprache die Frage: „Wie kommt man jetzt am schnellsten nach St. Petersburg?“

„Ja, mein lieber Herr, das überlegen wir uns auch gerade,“ antwortete der Berliner gemächlich und ließ den Unglücksman verdutzt stehen...

Sicherheit der Sparkassen. Als Beweis für das zunehmende Vertrauen in die Sicherheit der Sparkassengelder und für das Vertrauen auf die Schlagfertigkeit unserer Heeres gibt der Bürgermeister von Weg bekannt, daß die Sparkasseneinlagen bedeutend zugenommen haben und in den letzten beiden Tagen 110 000 M. betrugen.

Lebensmittelversorgung der Großstädte. Vom siebenten Mobilmachungstage (8. August) einschließlich ab stehen zur Versorgung von großen Städten mit Lebensmitteln täglich zu gleicher Zeit wiederholende Züge im Militärfahrplan zur Verfügung. Die Züge werden durch die Linienkommandanturen in der Presse veröffentlicht und an den Bahnhöfen angeschlagen. Interessenten haben sich um Auskunft und wegen Bereitstellung von Wagenmaterial an die Handels- und Landwirtschaftskammern zu wenden.

Auf dem Altar des Vaterlandes! In der Expedition einer Braunschweiger Zeitung erschien eine Dame und sagte: „Geld habe ich nicht, aber dies möchte ich Ihnen geben. Verkaufen Sie es und überweisen Sie das Geld dem Roten Kreuz!“ Dabei übergab die Dame einen kostbaren, mit funkelnden Edelsteinen und prachtvollen Perlen besetzten Schmuck und entfernte sich eilig. Kaum war die wertvolle Opfergabe im Schaufenster zum Verkauf ausgestellt, so brachten andere Damen auch ihre Schmuckstücke, ferner goldene und silberne Gebrauchsgegenstände und legten sie als Opfergaben für das Vaterland nieder.

Ein erschütternder Unglücksfall hat sich auf dem Marktplatz in Marienwerder zugetragen. Der Eigentümer Kilkowski aus Grabau hatte zwei heerespflichtige Söhne zur Bahn gefahren und sich dort von ihnen verabschiedet. Auf der Rückfahrt ging das Pferd mit dem Wagen durch und raste die Breite Straße hinab. Am Rathause prallte das Gefährt gegen eine Anschlagpfeile. Kilkowski und sein dritter Sohn, der sich ebenfalls auf dem Wagen befand, wurden mit solcher Wucht aus dem Gefährt geschleudert, daß sie blutüberströmt und besinnungslos auf der Straße liegen blieben. Der Vater Kilkowski starb nach wenigen Augenblicken, während der Sohn einen Schädelbruch sowie mehrere Rippenbrüche erlitt und im Krankenhaus mit dem Tode ringt. Der Wagen ging völlig in Trümmer, das Pferd konnte erst später angehalten werden.

Weilburger Wetterdienst.

Borussische Witterung für Dienstag den 11. August. Meist heiter und trocken, bei kühler Nacht tagsüber sehr warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Alose, Herborn.

Aus aller Welt.

Der Stolz eines Vaters. Von der Kriegsbegeisterung der Grazer Bevölkerung zeugt folgender Vorfall, der sich laut „N. Z.“ bei der Bestellung von Automobilisten und Motorradfahrern abspielte. Es war ein junger Mann mit einem Motorrad in Begleitung eines älteren Herren gekommen. Nachdem der Radfahrer aufgenommen worden war, wollte er sich mit seinem Begleiter entfernen. Der Kommissionsleiter rief ihn zurück, weil erst das Motorrad abgehakt werden sollte. Der ältere Herr wandte sich aber mit den Worten zum Kommissionsleiter: „Ich verzichte auf jeden Anspruch auf Entschädigung. Der junge Mann ist mein fünfter Sohn, der ins Feld zieht. Ich bin stolz darauf!“ Diese Worte machten auf alle Anwesenden tiefen Eindruck.

Revolution in Warschau? Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seinen Studien oblag, lehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher einem Leipziger Freunde auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um dem Leipziger Freunde darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, verabredete er mit ihm folgende Chiffreschrift: Wenn ich auf der Postkarte, die er ihm schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße“ befinde, so befinde in Warschau ein revolutionärer Zustand. Wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse“ vorkäme, so herrsche tatsächlich in der Stadt große und gefährliche Revolution. Jetzt traf nun eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für Dich und Grüße für die Freunde.“ Als Postscriptum: „Küsse Dich und küsse Wally!“

Aus dem Reiche.

Erlaß über den Schulanterricht. Ein Erlaß des Kultusministers ordnet an: In allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Bergung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßiggehe.

Die Lücken in den Lehrerkollegien, die durch die Einberufung zum Heeresdienst entstehen, sind zunächst durch die Heranziehung der anstellungsfähigen, der Probe- und der Seminarlandkandidaten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedürfnis in der Provinz zu verteilen. Die Seminarlandkandidaten, die außerhalb des Seminarortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminarbildungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verständigung mit den Provinzialschulkollegien der Nachbarprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken.

Oberlehrer, die an ihren Anstalten wegen Ausfüllung ihrer Klassen oder aus anderen Gründen keine Beschäftigung haben, sind an anderen Anstalten, auch verschiedenen Patronates, als Aushilfe zu verwenden. Ferner können Geistliche, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichtserteilung vorübergehend beschäftigt werden.

Diese Anordnungen gelten sinntypisch auch für die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

Halte die Kraftwagen nicht auf! Es wird noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausgeartete Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen unbedingt aufhören muß. Unsere Grenzen sind jetzt abgeperrt, und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein- oder herauskommen. Die Maßnahmen, welche die Ortspolizei und an vielen Stellen auch die Bevölkerung selbst zum Aufhalten und Ermitteln feindlicher Spione getroffen haben, sind gewiß gut gemeint, aber sie dürfen nicht über das Ziel hinausschießen und dazu führen, daß selbst Offiziere und Kuriere aufgehalten werden, die Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Ankunft viel für das große Ganze abhängt. Vor allem müssen die von den Militärbehörden gestempelten und beglaubigten Ausweise beachtet und ihre Inhaber ungehindert durchgelassen werden.

Schießt nicht auf Flugzeuge! Es ist fast ausgeschlossen, daß fremde Luftschiffe oder Flieger Berlin erreichen werden. Eine Beunruhigung der Bevölkerung, wenn Luftfahrzeuge gesichtet werden, ist daher ganz unbegründet. Zahlreiche deutsche Flieger, auch deutsche Luftschiffe werden dagegen auch in der nächsten Zeit die Provinz Brandenburg und selbst die Vororte von Berlin überfliegen. Es sind Übungsflüge, die jetzt naturgemäß besonders häufig gemacht werden. Durch unvorsichtige Benehmen, namentlich wildes Draußloschießen kann das allergrößte Unglück geschehen. Unsere braven Flieger sind, wenn nicht von allen Seiten Ruhe und Besonnenheit bewahrt wird, den schwersten Gefahren ausgesetzt. Es ist daher unter allen Umständen jedes Schießen auf Luftfahrzeuge zu unterlassen.

Die gute deutsche Ernte. Die „Bayrische Staatszeitung“ schreibt: Die deutsche Ernährung ist gesichert. Die diesjährige Ernte übersteigt den Bedarf vielleicht in reichlichem Maße. An Getreide verbleiben nach der Aussaat noch 2,4 Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Tonnen des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Rübenerte vollkommen ausreichen.

Untersuchung auf Militärtauglichkeit vor Ablegung einer Notprüfung: Junge Leute, die vor Eintritt als Kriegsfreiwillige eine Notprüfung ablegen wollen und hierzu eines Ausweises über ihre Militärtauglichkeit bedürfen, melden sich unmittelbar bei den Militärärzten, Truppenärzten, Garnisonärzten usw. Die Untersuchten erhalten in verschlossenem Briefumschlag ein Zeugnis, das sie dem Schulleiter aushändigen.

Zur Fürsorge für die zurückbleibenden Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und preussischen Staatsbetrieben ständig beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden:
a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes, b) jedem Kinde unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden.

Feldpostsendungen

an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserl. Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen.

- Portofrei** werden befördert:
 - gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 g,
 - Postkarten und
 - Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 g und mit Wertangabe bis zu 150 Mk.
- Portoermäßigungen:**

Das Porto beträgt für

 - gewöhnliche Briefe über 50 g bis 250 g schwer 20 Pfg.,
 - Geldbriefe über 50 g bis 250 g schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mk. 20 Pfg.
 - Geldbriefe bis 250 g schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mk. 20 Pfg. über 300 bis 1500 Mk. 40 Pfg.
 - Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mk. an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzung der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pfg.

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal:

- der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter, Malteser, St. Georgs-Ritter —,
- diejenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (R.-G.-Bl. 1902 Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegsanitätsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind.

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgehandelt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiff der Empfänger gehört, sowie welchem Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Formulare zu Feldpostarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einseitig können die gewöhnlichen ungestempelten Postartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pfg. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarkte bereit gehalten werden.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienstangelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Privatpakete nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabengeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gelangen werden.

Berlin, den 1. August 1914.
Der Staatssekretär des Reichspostamts: Kraetke.

Feuerlöschdienst betreffend.

Für die Folge rückt bei einem in der Stadt ausbrechenden Brande die gesamte Freiwillige und Pflichtfeuerwehr aus.

Bei auswärtigen Bränden rücken die Abteilungen 4 und 5 aus.
Herborn, den 10. August 1914.

Der Brandmeister: Die Polizeiverwaltung:
C. S. Baumann. Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Für die Dauer der Mobilmachung wird der eine Hydrantenwagen im Rathause untergebracht.
Herborn, den 10. August 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Virendahl.



Diejenigen Landwirte,

Schüler zur Erntearbeit

wünschen, werden aufgefordert, die Art und voraussichtliche Dauer der Beschäftigung sowie die erforderliche Anzahl mitzuteilen an Herrn Rektor Schumann in Herborn, Telefon Nr. 80, und zwar bis Mittags für den nachfolgenden Tag. Anmeldungen werden täglich mittags zwischen 12 und 1 Uhr entgegengenommen.



Meldung zur Landsturmmobilmachung

Vom 8. bis zum 12. Mobilmachungstag, das ist vom 9. bis einschließlich 13. August, haben die Landsturmmobilmachungsbüros in Herborn, die in der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere anzumelden sind.

Alle Mannschaften, welche am 1. Januar 1914 20. Lebensjahr vollendet haben, sowie alle Landsturmmobilmachungsbüros, welche noch nicht militärisch ausgebildet sind.

Um die Aufstellung der Stammtafel ordnungsgemäß durchführen zu können, melde sich am

Dienstag 11. Aug. die Mannsch. v. 30. bis einschl. 31. August

Mittwoch 12. „ „ „ 35. „ „ „ 38. „ „ „ 41. „ „ „ 44. „ „ „ 47. „ „ „ 50. „ „ „ 53. „ „ „ 56. „ „ „ 59. „ „ „ 62. „ „ „ 65. „ „ „ 68. „ „ „ 71. „ „ „ 74. „ „ „ 77. „ „ „ 80. „ „ „ 83. „ „ „ 86. „ „ „ 89. „ „ „ 92. „ „ „ 95. „ „ „ 98. „ „ „ 101. „ „ „ 104. „ „ „ 107. „ „ „ 110. „ „ „ 113. „ „ „ 116. „ „ „ 119. „ „ „ 122. „ „ „ 125. „ „ „ 128. „ „ „ 131. „ „ „ 134. „ „ „ 137. „ „ „ 140. „ „ „ 143. „ „ „ 146. „ „ „ 149. „ „ „ 152. „ „ „ 155. „ „ „ 158. „ „ „ 161. „ „ „ 164. „ „ „ 167. „ „ „ 170. „ „ „ 173. „ „ „ 176. „ „ „ 179. „ „ „ 182. „ „ „ 185. „ „ „ 188. „ „ „ 191. „ „ „ 194. „ „ „ 197. „ „ „ 200. „ „ „ 203. „ „ „ 206. „ „ „ 209. „ „ „ 212. „ „ „ 215. „ „ „ 218. „ „ „ 221. „ „ „ 224. „ „ „ 227. „ „ „ 230. „ „ „ 233. „ „ „ 236. „ „ „ 239. „ „ „ 242. „ „ „ 245. „ „ „ 248. „ „ „ 251. „ „ „ 254. „ „ „ 257. „ „ „ 260. „ „ „ 263. „ „ „ 266. „ „ „ 269. „ „ „ 272. „ „ „ 275. „ „ „ 278. „ „ „ 281. „ „ „ 284. „ „ „ 287. „ „ „ 290. „ „ „ 293. „ „ „ 296. „ „ „ 299. „ „ „ 302. „ „ „ 305. „ „ „ 308. „ „ „ 311. „ „ „ 314. „ „ „ 317. „ „ „ 320. „ „ „ 323. „ „ „ 326. „ „ „ 329. „ „ „ 332. „ „ „ 335. „ „ „ 338. „ „ „ 341. „ „ „ 344. „ „ „ 347. „ „ „ 350. „ „ „ 353. „ „ „ 356. „ „ „ 359. „ „ „ 362. „ „ „ 365. „ „ „ 368. „ „ „ 371. „ „ „ 374. „ „ „ 377. „ „ „ 380. „ „ „ 383. „ „ „ 386. „ „ „ 389. „ „ „ 392. „ „ „ 395. „ „ „ 398. „ „ „ 401. „ „ „ 404. „ „ „ 407. „ „ „ 410. „ „ „ 413. „ „ „ 416. „ „ „ 419. „ „ „ 422. „ „ „ 425. „ „ „ 428. „ „ „ 431. „ „ „ 434. „ „ „ 437. „ „ „ 440. „ „ „ 443. „ „ „ 446. „ „ „ 449. „ „ „ 452. „ „ „ 455. „ „ „ 458. „ „ „ 461. „ „ „ 464. „ „ „ 467. „ „ „ 470. „ „ „ 473. „ „ „ 476. „ „ „ 479. „ „ „ 482. „ „ „ 485. „ „ „ 488. „ „ „ 491. „ „ „ 494. „ „ „ 497. „ „ „ 500. „ „ „ 503. „ „ „ 506. „ „ „ 509. „ „ „ 512. „ „ „ 515. „ „ „ 518. „ „ „ 521. „ „ „ 524. „ „ „ 527. „ „ „ 530. „ „ „ 533. „ „ „ 536. „ „ „ 539. „ „ „ 542. „ „ „ 545. „ „ „ 548. „ „ „ 551. „ „ „ 554. „ „ „ 557. „ „ „ 560. „ „ „ 563. „ „ „ 566. „ „ „ 569. „ „ „ 572. „ „ „ 575. „ „ „ 578. „ „ „ 581. „ „ „ 584. „ „ „ 587. „ „ „ 590. „ „ „ 593. „ „ „ 596. „ „ „ 599. „ „ „ 602. „ „ „ 605. „ „ „ 608. „ „ „ 611. „ „ „ 614. „ „ „ 617. „ „ „ 620. „ „ „ 623. „ „ „ 626. „ „ „ 629. „ „ „ 632. „ „ „ 635. „ „ „ 638. „ „ „ 641. „ „ „ 644. „ „ „ 647. „ „ „ 650. „ „ „ 653. „ „ „ 656. „ „ „ 659. „ „ „ 662. „ „ „ 665. „ „ „ 668. „ „ „ 671. „ „ „ 674. „ „ „ 677. „ „ „ 680. „ „ „ 683. „ „ „ 686. „ „ „ 689. „ „ „ 692. „ „ „ 695. „ „ „ 698. „ „ „ 701. „ „ „ 704. „ „ „ 707. „ „ „ 710. „ „ „ 713. „ „ „ 716. „ „ „ 719. „ „ „ 722. „ „ „ 725. „ „ „ 728. „ „ „ 731. „ „ „ 734. „ „ „ 737. „ „ „ 740. „ „ „ 743. „ „ „ 746. „ „ „ 749. „ „ „ 752. „ „ „ 755. „ „ „ 758. „ „ „ 761. „ „ „ 764. „ „ „ 767. „ „ „ 770. „ „ „ 773. „ „ „ 776. „ „ „ 779. „ „ „ 782. „ „ „ 785. „ „ „ 788. „ „ „ 791. „ „ „ 794. „ „ „ 797. „ „ „ 800. „ „ „ 803. „ „ „ 806. „ „ „ 809. „ „ „ 812. „ „ „ 815. „ „ „ 818. „ „ „ 821. „ „ „ 824. „ „ „ 827. „ „ „ 830. „ „ „ 833. „ „ „ 836. „ „ „ 839. „ „ „ 842. „ „ „ 845. „ „ „ 848. „ „ „ 851. „ „ „ 854. „ „ „ 857. „ „ „ 860. „ „ „ 863. „ „ „ 866. „ „ „ 869. „ „ „ 872. „ „ „ 875. „ „ „ 878. „ „ „ 881. „ „ „ 884. „ „ „ 887. „ „ „ 890. „ „ „ 893. „ „ „ 896. „ „ „ 899. „ „ „ 902. „ „ „ 905. „ „ „ 908. „ „ „ 911. „ „ „ 914. „ „ „ 917. „ „ „ 920. „ „ „ 923. „ „ „ 926. „ „ „ 929. „ „ „ 932. „ „ „ 935. „ „ „ 938. „ „ „ 941. „ „ „ 944. „ „ „ 947. „ „ „ 950. „ „ „ 953. „ „ „ 956. „ „ „ 959. „ „ „ 962. „ „ „ 965. „ „ „ 968. „ „ „ 971. „ „ „ 974. „ „ „ 977. „ „ „ 980. „ „ „ 983. „ „ „ 986. „ „ „ 989. „ „ „ 992. „ „ „ 995. „ „ „ 998. „ „ „ 1001. „ „ „ 1004. „ „ „ 1007. „ „ „ 1010. „ „ „ 1013. „ „ „ 1016. „ „ „ 1019. „ „ „ 1022. „ „ „ 1025. „ „ „ 1028. „ „ „ 1031. „ „ „ 1034. „ „ „ 1037. „ „ „ 1040. „ „ „ 1043. „ „ „ 1046. „ „ „ 1049. „ „ „ 1052. „ „ „ 1055. „ „ „ 1058. „ „ „ 1061. „ „ „ 1064. „ „ „ 1067. „ „ „ 1070. „ „ „ 1073. „ „ „ 1076. „ „ „ 1079. „ „ „ 1082. „ „ „ 1085. „ „ „ 1088. „ „ „ 1091. „ „ „ 1094. „ „ „ 1097. „ „ „ 1100. „ „ „ 1103. „ „ „ 1106. „ „ „ 1109. „ „ „ 1112. „ „ „ 1115. „ „ „ 1118. „ „ „ 1121. „ „ „ 1124. „ „ „ 1127. „ „ „ 1130. „ „ „ 1133. „ „ „ 1136. „ „ „ 1139. „ „ „ 1142. „ „ „ 1145. „ „ „ 1148. „ „ „ 1151. „ „ „ 1154. „ „ „ 1157. „ „ „ 1160. „ „ „ 1163. „ „ „ 1166. „ „ „ 1169. „ „ „ 1172. „ „ „ 1175. „ „ „ 1178. „ „ „ 1181. „ „ „ 1184. „ „ „ 1187. „ „ „ 1190. „ „ „ 1193. „ „ „ 1196. „ „ „ 1199. „ „ „ 1202. „ „ „ 1205. „ „ „ 1208. „ „ „ 1211. „ „ „ 1214. „ „ „ 1217. „ „ „ 1220. „ „ „ 1223. „ „ „ 1226. „ „ „ 1229. „ „ „ 1232. „ „ „ 1235. „ „ „ 1238. „ „ „ 1241. „ „ „ 1244. „ „ „ 1247. „ „ „ 1250. „ „ „ 1253. „ „ „ 1256. „ „ „ 1259. „ „ „ 1262. „ „ „ 1265. „ „ „ 1268. „ „ „ 1271. „ „ „ 1274. „ „ „ 1277. „ „ „ 1280. „ „ „ 1283. „ „ „ 1286. „ „ „ 1289. „ „ „ 1292. „ „ „ 1295. „ „ „ 1298. „ „ „ 1301. „ „ „ 1304. „ „ „ 1307. „ „ „ 1310. „ „ „ 1313. „ „ „ 1316. „ „ „ 1319. „ „ „ 1322. „ „ „ 1325. „ „ „ 1328. „ „ „ 1331. „ „ „ 1334. „ „ „ 1337. „ „ „ 1340. „ „ „ 1343. „ „ „ 1346. „ „ „ 1349. „ „ „ 1352. „ „ „ 1355. „ „ „ 1358. „ „ „ 1361. „ „ „ 1364. „ „ „ 1367. „ „ „ 1370. „ „ „ 1373. „ „ „ 1376. „ „ „ 1379. „ „ „ 1382. „ „ „ 1385. „ „ „ 1388. „ „ „ 1391. „ „ „ 1394. „ „ „ 1397. „ „ „ 1400. „ „ „ 1403. „ „ „ 1406. „ „ „ 1409. „ „ „ 1412. „ „ „ 1415. „ „ „ 1418. „ „ „ 1421. „ „ „ 1424. „ „ „ 1427. „ „ „ 1430. „ „ „ 1433. „ „ „ 1436. „ „ „ 1439. „ „ „ 1442. „ „ „ 1445. „ „ „ 1448. „ „ „ 1451. „ „ „ 1454. „ „ „ 1457. „ „ „ 1460. „ „ „ 1463. „ „ „ 1466. „ „ „ 1469. „ „ „ 1472. „ „ „ 1475. „ „ „ 1478. „ „ „ 1481. „ „ „ 1484. „ „ „ 1487. „ „ „ 1490. „ „ „ 1493. „ „ „ 1496. „ „ „ 1499. „ „ „ 1502. „ „ „ 1505. „ „ „ 1508. „ „ „ 1511. „ „ „ 1514. „ „ „ 1517. „ „ „ 1520. „ „ „ 1523. „ „ „ 1526. „ „ „ 1529. „ „ „ 1532. „ „ „ 1535. „ „ „ 1538. „ „ „ 1541. „ „ „ 1544. „ „ „ 1547. „ „ „ 1550. „ „ „ 1553. „ „ „ 1556. „ „ „ 1559. „ „ „ 1562. „ „ „ 1565. „ „ „ 1568. „ „ „ 1571. „ „ „ 1574. „ „ „ 1577. „ „ „ 1580. „ „ „ 1583. „ „ „ 1586. „ „ „ 1589. „ „ „ 1592. „ „ „ 1595. „ „ „ 1598. „ „ „ 1601. „ „ „ 1604. „ „ „ 1607. „ „ „ 1610. „ „ „ 1613. „ „ „ 1616. „ „ „ 1619. „ „ „ 1622. „ „ „ 1625. „ „ „ 1628. „ „ „ 1631. „ „ „ 1634. „ „ „ 1637. „ „ „ 1640. „ „ „ 1643. „ „ „ 1646. „ „ „ 1649. „ „ „ 1652. „ „ „ 1655. „ „ „ 1658. „ „ „ 1661. „ „ „ 1664. „ „ „ 1667. „ „ „ 1670. „ „ „ 1673. „ „ „ 1676. „ „ „ 1679. „ „ „ 1682. „ „ „ 1685. „ „ „ 1688. „ „ „ 1691. „ „ „ 1694. „ „ „ 1697. „ „ „ 1700. „ „ „ 1703. „ „ „ 1706. „ „ „ 1709. „ „ „ 1712. „ „ „ 1715. „ „ „ 1718. „ „ „ 1721. „ „ „ 1724. „ „ „ 1727. „ „ „ 1730. „ „ „ 1733. „ „ „ 1736. „ „ „ 1739. „ „ „ 1742. „ „ „ 1745. „ „ „ 1748. „ „ „ 1751. „ „ „ 1754. „ „ „ 1757. „ „ „ 1760. „ „ „ 1763. „ „ „ 1766. „ „ „ 1769. „ „ „ 1772. „ „ „ 1775. „ „ „ 1778. „ „ „ 1781. „ „ „ 1784. „ „ „ 1787. „ „ „ 1790. „ „ „ 1793. „ „ „ 1796. „ „ „ 1799. „ „ „ 1802. „ „ „ 1805. „ „ „ 1808. „ „ „ 1811. „ „ „ 1814. „ „ „ 1817. „ „ „ 1820. „ „ „ 1823. „ „ „ 1826. „ „ „ 1829. „ „ „ 1832. „ „ „ 1835. „ „ „ 1838. „ „ „ 1841. „ „ „ 1844. „ „ „ 1847. „ „ „ 1850. „ „ „ 1853. „ „ „ 1856. „ „ „ 1859. „ „ „ 1862. „ „ „ 1865. „ „ „ 1868. „ „ „ 1871. „ „ „ 1874. „ „ „ 1877. „ „ „ 1880. „ „ „ 1883. „ „ „ 1886. „ „ „ 1889. „ „ „ 1892. „ „ „ 1895. „ „ „ 1898. „ „ „ 1901. „ „ „ 1904. „ „ „ 1907. „ „ „ 1910. „ „ „ 1913. „ „ „ 1916. „ „ „ 1919. „ „ „ 1922. „ „ „ 1925. „ „ „ 1928. „ „ „ 1931. „ „ „ 1934. „ „ „ 1937. „ „ „ 1940. „ „ „ 1943. „ „ „ 1946. „ „ „ 1949. „ „ „ 1952. „ „ „ 1955. „ „ „ 1958. „ „ „ 1961. „ „ „ 1964. „ „ „ 1967. „ „ „ 1970. „ „ „ 1973. „ „ „ 1976. „ „ „ 1979. „ „ „ 1982. „ „ „ 1985. „ „ „ 1988. „ „ „ 1991. „ „ „ 1994. „ „ „ 1997. „ „ „ 2000. „ „ „ 2003. „ „ „ 2006. „ „ „ 2009. „ „ „ 2012. „ „ „ 2015. „ „ „ 2018. „ „ „ 2021. „ „ „ 2024. „ „ „ 2027. „ „ „ 2030. „ „ „ 2033. „ „ „ 2036. „ „ „ 2039. „ „ „ 2042. „ „ „ 2045. „ „ „ 2048. „ „ „ 2051. „ „ „ 2054. „ „ „ 2057. „ „ „ 2060. „ „ „ 2063. „ „ „ 2066. „ „ „ 2069. „ „ „ 2072. „ „ „ 2075. „ „ „ 2078. „ „ „ 2081. „ „ „ 2084. „ „ „ 2087. „ „ „ 2090. „ „ „ 2093. „ „ „ 2096. „ „ „ 2099. „ „ „ 2102. „ „ „ 2105. „ „ „ 2108. „ „ „ 2111. „ „ „ 2114. „ „ „ 2117. „ „ „ 2120. „ „ „ 2123. „ „ „ 2126. „ „ „ 2129. „ „ „ 2132. „ „ „ 2135. „ „ „ 2138. „ „ „ 2141. „ „ „ 2144. „ „ „ 2147. „ „ „ 2150. „ „ „ 2153. „ „ „ 2156. „ „ „ 2159. „ „ „ 2162. „ „ „ 2165. „ „ „ 2168. „ „ „ 2171. „ „ „ 2174. „ „ „ 2177. „ „ „ 2180. „ „ „ 2183. „ „ „ 2186. „ „ „ 2189. „ „ „ 2192. „ „ „ 2195. „ „ „ 2198. „ „ „ 2201. „ „ „ 2204. „ „ „ 2207. „ „ „ 2210. „ „ „ 2213. „ „ „ 2216. „ „ „ 2219. „ „ „ 2222. „ „ „ 2225. „ „ „ 2228. „ „ „ 2231. „ „ „ 2234. „ „ „ 2237. „ „ „ 2240. „ „ „ 2243. „ „ „ 2246. „ „ „ 2249. „ „ „ 2252. „ „ „ 2255. „ „ „ 2258. „ „ „ 2261. „ „ „ 2264. „ „ „ 2267. „ „ „ 2270. „ „ „ 2273. „ „ „ 2276. „ „ „ 2279. „ „ „ 2282. „ „ „ 2285. „ „ „ 2288. „ „ „ 2291. „ „ „ 2294. „ „ „ 2297. „ „ „ 2300. „ „ „ 2303. „ „ „ 2306. „ „ „ 2309. „ „ „ 2312. „ „ „ 2315. „ „ „ 2318. „ „ „ 2321. „ „ „ 2324. „ „ „ 2327. „ „ „ 2330. „ „ „ 2333. „ „ „ 2336. „ „ „ 2339. „ „ „ 2342. „ „ „ 2345. „ „ „ 2348. „ „ „ 2351. „ „ „ 2354. „ „ „ 2357. „ „ „ 2360. „ „ „ 2363. „ „ „ 2366. „ „ „ 2369. „ „ „ 2372. „ „ „ 2375. „ „ „ 2378. „ „ „ 2381. „ „ „ 2384. „ „ „ 2387. „ „ „ 2390. „ „ „ 2393. „ „ „ 2396. „ „ „ 2399. „ „ „ 2402. „ „ „ 2405. „ „ „ 2408. „ „ „ 2411. „ „ „ 2414. „ „ „ 2417. „ „ „ 2420. „ „ „ 2423. „ „ „ 2426. „ „ „ 2429. „ „ „ 2432. „ „ „ 2435. „ „ „ 2438. „ „ „ 2441. „ „ „ 2444. „ „ „ 2447. „ „ „ 2450. „ „ „ 2453. „ „ „ 2456. „ „ „ 2459. „ „ „ 2462. „ „ „ 2465. „ „ „ 2468. „ „ „ 2471. „ „ „ 2474. „ „ „ 2477. „ „ „ 2480. „ „ „ 2483. „ „ „ 2486. „ „ „ 2489. „ „ „ 2492. „ „ „ 2495. „ „ „ 2498. „ „ „ 2501. „ „ „ 2504. „ „ „ 2507. „ „ „ 2510. „ „ „ 2513. „ „ „ 2516. „ „ „ 2519. „ „ „ 2522. „ „ „ 2525. „ „ „ 2528. „ „ „ 2531. „ „ „ 2534. „ „ „ 2537. „ „ „ 2540. „ „ „ 2543. „ „ „ 2546. „ „ „ 2549. „ „ „ 2552. „ „ „ 2555. „ „ „ 2558. „ „ „ 2561. „ „ „ 2564. „ „ „ 2567. „ „ „ 2570. „ „ „ 2573. „ „ „ 2576. „ „ „ 2579. „ „ „ 2582. „ „ „ 2585. „ „ „ 2588. „ „ „ 2591. „ „ „ 2594. „ „ „ 2597. „ „ „ 2600. „ „ „ 2603. „ „ „ 2606. „ „ „ 2609. „ „ „ 2612. „ „ „ 2615. „ „ „ 2618. „ „ „ 2621. „ „ „ 2624. „ „ „ 2627. „ „ „ 2630. „ „ „ 2633. „ „ „ 2636. „ „ „ 2639. „ „ „ 2642. „ „ „ 2645. „ „ „ 2648. „ „ „ 2651. „ „ „ 2654. „ „ „ 2657. „ „ „ 2660. „ „ „ 2663. „ „ „ 2666. „ „ „ 2669. „ „ „ 2672. „ „ „ 2675. „ „ „ 2678. „ „ „ 2681. „ „ „ 2684. „ „ „ 2687. „ „ „ 2690. „ „ „ 2693. „ „ „ 2696. „ „ „ 2699. „ „ „ 2702. „ „ „ 2705. „ „ „ 2708. „ „ „ 2711. „ „ „ 2714. „ „ „ 2717. „ „ „ 2720. „ „ „ 2723. „ „ „ 2726. „ „ „ 2729. „ „ „ 2732. „ „ „ 2735. „ „ „ 2738. „ „ „ 2741. „ „ „ 2744. „ „ „ 2747. „ „ „ 2750. „ „ „ 2753. „ „ „ 2756. „ „ „ 2759. „ „ „ 2762. „ „ „ 2765. „ „ „ 2768. „ „ „ 2771. „ „ „ 277